(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
erteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 297 | Donnerstag, den 19. Dezember | 1901.

Rede Roseberys in Chesterfield.

Lord Rosebery hat in Chesterfield eine Rede gehalten, die man als den Wiedereintritt dieses liberalen Staatsmannes in das politische Leben Englands betrachten kann. Da man in Lord Rosebery das künftige Oberhaupt der Regierung des Inselreiches erblickt, so war seine seit Wochen vorher angekündigte Rede in ganz England mit einer Spannung erwartet worden, wie noch selten eine öffentliche Kundgebung eines englischen Staatsmannes. Was man in England von dieser Rede erwartete, war allerdings geeignet, die Spannung zu erklären, die sowohl auf Seiten der Liberalen, wie der Ministeriellen herrschte. Für die Liberalen erwartete man eine Entscheidung, ob der ehemalige Ministerpräsident noch zu ihrer Partei gehört, und ob ein Zusammengehen mit dem allgemein anerkannten Führer der Liberalen Campbell-Bannermann noch möglich sei, oder ob eine jung-liberale Partei sich unter Rosebery, Grey, Asquith abtrennen wird. Die Rechte war aber mindestens ebenso aufgeregt; da ein Kompromiß zwischen den liberalen Imperialisten und den Radikalen ihr sehr unbequem sein würde, da die liberale Partei eine Stärkung erhalten würde, die die Regierung möglicherweise zu Neuwahlen zwingen konnte. Ob die Rede Roseberys die eine oder die andere der von ihr erwarteten Folgen haben wird, läßt sich im gegenwärtigen Augenblick noch nicht übersehen. Jedenfalls ist sie eine bedeutsame Kundgebung, die auch im Auslande ernste Beachtung verdient.

Lord Rosebery führte aus, es sei zwar möglich, daß in der nächsten Thronrede aufrichtig erklärt werde, daß die Beziehungen zu allen auswärtigen Regierungen freundschaftliche seien; wie stehe es aber mit den fremden Völkern? In der ganzen Geschichte Englands finde sich kein Beispiel zu dem Groll und dem Uebelwollen, mit dem England fast einmüthig von den Völkern Europas betrachtet werde. Es sei nicht sicher, daß die Regierungen aller Länder bestrebt seien, mit England auf gutem Fuße zu bleiben, und ein solches Uebelwollen, wie es in ganz Europa herrsche, sei Besorgniß erweckend, wenn nicht eine unmittelbare Gefahr. Die englische Regierung sei in ausgedehntem Maße dafür verantwortlich und hätte die falschen Eindrücke, die im Auslande bezüglich der Ursachen des Krieges vorherrschen, durch Uebersendung von Noten zerstreuen sollen, in welchen alle Schritte nochmals aufgeführt wurden, die England unternommen, um Gerechtigkeit für seine Staatsangehörigen in Transvaal zu erlangen. Eine solche Note würde ein maßgebendes Schriftstück gewesen sein, auf das die verständigen Leute aller Länder, deren Meinung doch schließlich die Ansichten der Völker leite, hätten verwiesen werden können. Rosebery sprach sich dann abfällig über die Reden Chamberlains aus, die er taktlos nannte. Im weiteren Verlaufe seiner Rede vertheidigte Rosebery die rücksichtslose, nachdrückliche Fortsetzung des Krieges zu seinem natürlichen Ende, das, wie er glaube, ein regulärer Friede, ein regulärer Vortrag sei. Deshalb würde er nicht taub sein gegen die verantwortliche Eröffnung von Friedensverhandlungen Seitens der ausgewanderten Regierung, die sich zur Zeit irgendwo in den Niederlanden um die Person Krügers geschaart aufhalte und die die einzige Regierung sei, welche mit England in Kriegszustand gekommen sei. Es sei unmöglich, mit den im Felde befindlichen Führern zu verhandeln, da sie keine Vollmacht hätten. Die gesammte liberale Partei, so fuhr Rosebery fort, sei nunmehr frei von einem Bündniß mit den Iren, die sich in die Reihe der Feinde des Landes gestellt hätten. Redner ermahnte die Partei, eine Absonderung von dem neuen Reichsgedanken, der die Nation erfülle, zu vermeiden.

Rosebery schloß seine Rede indem er auf Pitt, Abraham Lincoln und den Fürsten Bismarck verwies, die auch keinerlei Mittel verschmäht hätten, sich mit dem Feinde in Verbindung zu setzen, um einen friedlichen Ausgleich zu erlangen. Bismarck habe sogar mit der Wiedereinsetzung der in Mißkredit gerathenen kaiserlichen Dynastie in Frankreich gedroht, weil er es für nothwendig gehalten habe, eine Autorität besitzende Stelle zu haben, mit der er den Frieden abschließen könne. Wenn auch die Gewährung von Unabhängigkeit nicht in Frage [illegible] abzuberufen, so glaube er doch, daß ein Ausgleich möglich sei durch Gewährung einer Amnestie. Wenn Milner abberufen werden würde, dann würde die englische Flagge niedriger gehängt werden.

Indem er zu einer Kritik der militärischen Mißgriffe der Regierung überging, spendete er den Deutschen hohen Tribut der Anerkennung, die, wie er sagte, Meister seien in der Kunst ausgearbeiteter und wissenschaftlicher Forschung. Sie würden alle Lehren des Krieges verstanden und bei Beendigung desselben alle Reformen mit der aus dem Kriege geschöpften Erfahrung ausgeführt haben.

Rosebery bemerkte noch, seine Dienste stünden dem Lande zur Verfügung, er appellire nicht an eine Partei, sondern an die öffentliche Meinung des ganzen Landes. —

Ueber die Ausführungen Lord Roseberys, die sich auf den Burenkrieg beziehen, wird noch weiter gemeldet, Rosebery sei dafür eingetreten, daß in Südafrika eine möglichst umfassende und liberale Amnestie erlassen werde, und daß allen Buren volle bürgerliche Rechte verliehen werden sollen, die den Treueid leisten. Je rascher man dieselben in die Position bürgerlicher Verantwortlichkeit bringe, desto besser sei es. Bis das Land beruhigt sei, sollte eine Kommission von vier Administratoren nach indischem Muster eingesetzt werden, welche im Namen der Nation Ruhe und Ordnung im Lande wiederherstellen sollen. Dieser Kommission soll ein Vertretungsausschuß zur Seite stehen, in welchem die Engländer die Mehrheit haben und der für den Wiederaufbau und die Ausstattung der Farmen Sorge tragen soll. Rosebery will hierin mit sehr großer Liberalität vorgegangen wissen. Schließlich befürwortet er die Zurückziehung der sogenannten Kitchener-Proklamation.

Die Blätter betrachten Roseberys Rede als eine Aufforderung zur Bildung einer neuen Partei. In politischen Kreisen wird seine Abwendung von der Homerule und der irischen Partei als direkte Einladung an die liberalen Unionisten ausgelegt, in die Reihen der neuen Partei einzutreten.

In den ministeriellen Blättern wird Lord Roseberys Rede arg mitgenommen, namentlich wüthet der Standard. Er räth dem Lord, er möge zu seiner Ackerfurche oder zu seinem Kohlgarten zurückkehren, in der ernsten Politik sei kein Platz für ihn. Die schlaue Times windet und dreht sich, wie immer, da sie nicht weiß, wie die Würfel fallen; für sie ist Lord Rosebery der Patriot und Staatsmann, der der Mittelpunkt einer Gruppe fähiger, mit Sinn für öffentliche Angelegenheiten begabter Männer ist und gehört werden muß. Als Vertreter des neuen Programms Roseberys und der zu erlebhaft für die [illegible] Partei tritt die Daily Mail erklärt das Blatt heute, „die alternirende Verwaltung, die uns bisher fehlte, wir haben einen Staatsmann für die Opposition.“

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Dezember 1901.

— Der Kaiser nahm Montag Nachmittag die Meldung des Führers des Ulanenregiments Kaiser Alexander III. (Westpreußisches Nr. 1) Oberstleutnant v. Gustedt entgegen, welcher sich auch bei dem russischen Großfürsten-Thronfolger, dem neuen Regimentsinhaber, meldete. — Gestern Morgen um 8 Uhr traf Prinz Heinrich im Neuen Palais ein. Später nahm der Kaiser im Marmorsaal des Neuen Palais die Meldung des Prinzen Friedrich Sigismund, ältesten Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold, der gestern sein 10. Lebensjahr vollendete, anläßlich seiner Einstellung in die Leibkompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß entgegen. Um 10 Uhr begab sich der Kaiser mit dem Großfürsten-Thronfolger und dem Prinzen Heinrich zu einer Jagd auf Fasanen nach dem Wildpark. Die Frühstückstafel fand im Neuen Palais statt. Abends gedachte der Kaiser mit dem Großfürsten-Thronfolger an einem Diner bei dem russischen Botschafter theilzunehmen.

— Gegenüber einer neuerlichen Privatmeldung des „Berl. Lokalanzeigers“ aus Triest von einem geplanten Aufenthalt der Kaiserin in Abbazia erklärt die „Nordd. Allgem. Ztg.“: Wir wiederholen, daß diese Angabe unrichtig ist. Der Aufenthalt in Abbazzia im Jahre 1894 hat für die Kaiserin nicht die erhofften günstigen Wirkungen gehabt, sodaß eine zweite Reise dorthin nicht in Frage kommt.

— Der Kroprinz trifft von Bonn aus am Freitag früh auf Station Wildpark ein und nimmt Wohnung im Neuen Palais, wo er über Weihnachten bleibt.

— In Sachen der angeblichen Duellrede des Kaisers hat am Montag Vormittag der Redakteur Groll von der „Potsdamer Ztg.“ die erste gerichtliche Vernehmung gehabt. Die Anklage bezieht sich vorläufig auf öffentliche Beleidigung zweier Offiziere, der Leutnants v. Goßler und v. Keßler, die darin gefunden wird, daß ihnen nach dem Bericht der „Potsdamer Zeitung“ in einer landläufigen Redensart durch den Kaiser ihre Jugend vorgehalten wurde. Der Strafantrag ist vom Generalkommando des Gardekorps gestellt worden. Am Montag weilte außerdem ein höherer Beamter der Berliner politischen Polizei in Potsdam, um an verschiedenen Stellen Nachforschungen nach dem Gewährsmann des Potsdamer Blattes zu halten, der noch immer in Dunkel gehüllt ist.

— Der Prinzregent von Bayern hat den Vorstand seiner Geheimen Kanzlei, General- [illegible] zum [illegible] ernannt.

— Dem Reichstage ging ein Antrag der deutschsozialen Reformpartei zu auf Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte zur Entscheidung handelsgewerblicher Streitigkeiten zwischen Handlungsgehilfen, Lehrlingen und Prinzipalen. Die Zuständigkeit soll sich erstrecken auf Streitigkeiten über Antritt und Auflösung des Arbeitsverhältnisses, Entschädigungsansprüche, Inhalt des Zeugnisses, Anrechnung der Krankenversicherungsbeiträge, Konventionalstrafen, Konkurrenzklausel bei Eintritt in ein anderes oder Errichtung eines eigenen Geschäfts. Durch die Zuständigkeit des Schiedsgerichts soll das ordentliche Gericht ausgeschlossen sein. Vorsitzender darf weder ein Prinzipal noch ein Gehilfe sein, Beisitzer zur Hälfte Prinzipale und Gehilfen.

— Die halbamtlichen „Berl. Polit. Nachr.“ schreiben: Wenn in der Presse gemeldet wird, daß dem Landtage in seiner nächsten Tagung voraussichtlich auch der Entwurf eines Schuldotationsgesetzes vorgelegt werden würde, so ist diese Meldung als mindestens verfrüht zu be-

---

Vieles um Eine.

Roman von **Hermann Heiberg**.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Hm. Und doch wie unbegreiflich, Frau Marquise. Mir ist selten ein so liebenswürdiger Mensch vorgekommen —“

„So — so? Dann müssen Sie allerdings nicht sehr verwöhnt sein —“

„O, o, das war hart, sehr hart —“

„Die Wahrheit ist allermeist bitter, Monseigneur.“

„Warum haßte man meine Hoheit denn so ungewöhnlich heftig?“

„Sie fragen? Herrn Bennot legten Sie mit einer zudringlichen Offenheit an den Tag, daß Sie ihn in die Klasse der Paviane einrangierten. Frau Bennots Eitelkeit trugen Sie nicht insoweit Rechnung, daß Sie ihren vierfüßigen, alten „Pasquille“ bewunderten. Meine Freundin Therese, die wirklich ein vortreffliches, liebes Mädchen ist, behandelten Sie, als ob Sie fürchteten, sie werde Sie eines Tages mit einer Liebeserklärung überfallen, endlich versetzten Sie dem Buben Alfons täglich eine solche Portion steifer Lehren und Maulschellen, daß sein Geschrei durchs ganze Schloß ertönte.

Daß man Ihnen unter solchen Umständen keine Standbilder errichtete, vielmehr den Augenblick als wirklich sehr erlösend fand, an dem Sie mit der Marquise Dijon das Schloß verließen, erscheint bei einigem Intellektuell verständlich!“

„Sie vergaßen zu erwähnen, Frau Marquise, was ich gethan habe, um mich bei Fräulein Mé, der Stütze, so über die Maßen in Mißkredit zu bringen.“

„Sie scheinen vergessen zu haben, daß Sie eines Tages erzählten, Sie hätten geträumt, daß Fräulein Mé bei einer Landpartie ihr Gehirn verloren habe —“

„Aber das brauchte ich doch garnicht einmal zu träumen, Frau Marquise. Ich habe niemals etwas bemerkt, das auf irgendwelche derartige Substanz in dem Haupte dieses von der Schöpfung mit so auserlesenem Mangel an Reizen versehenen Fräuleins hindeutete. Wenn ich allein bedenke, welche Unterlippe sie besaß, rieselt Schaudern durch mein Gebein! Ein Modell für einen Wagentritt.“

„Ihre Malice wird verletzend, Monseigneur, Brechen wir lieber ab! Sehen Sie dort hinter den Stachelbeerbüschen das kleine Lebewesen auftauchen? Das ist eine Landmerkuria, die uns sicher melden soll, daß Schinken und Eier bereit stehen!“

„Vortrefflich! Dann gehen wir! Gehen wir in dem seligen Bewußtsein, die Familie Bennot ein- für allemal, ja, bis über das jüngste Gericht hinaus abgeschüttelt zu haben. Uebrigens, daß eine Dame wie Sie, Frau Marquise, in einem solchen Hause stupider Thorheit Freundschaftsblumen pflanzen und sogar ausharren konnte, wird mir bis in mein Ewigkeitsalter unverständlich bleiben. Ich kann mir nicht denken, daß es Menschen giebt, die geringeres Talent besitzen, sich und anderen das Leben angenehm zu machen. Und dann der Hochmuth! Er quillt über, um den Schloßkeller damit zu füllen —“

„Bedenken Sie, daß Sie dort Hauslehrer waren, mein Herr! Vergessen Sie nicht, daß ein guter Vorstehhund auf dem Lande weit höher geschätzt wird und weit größere Rechte auf Beachtung und gute Behandlung besitzt, als ein Monsieur Schulmeister!

Sie kamen eben mit ganz schiefen Ansichten nach Hoxter. Das war Ihr Fehler, daran scheiterten Sie und sind nun auf die Gnade der liebenswürdigen Frau Marquise von Dijon angewiesen —“

„Ja, gottlob! Und ich füge begeistert hinzu: nicht auf die Gnade angewiesen, sondern besitze das Wohlwollen des schönsten und klügsten weiblichen Wesens, das auf einhundertundeinundzwanzigtausend Quadratmeilen Ausdehnungsumfang zu finden ist —“

Die letzten Worte fanden keine Erwiderung. Es folgte eine Miene und ein Blick, die deutlich zu verstehen gaben, daß Monseigneur zu vergessen scheine, wer er sei und wem er solche Komplimente sage.

Dann aber erschien wieder ein anderer, ein so warmherziger, daß dem Doktor Paul Halbe, Sohn des Küsters Halbe in Bründe, heiße Flammen durch die Brust schossen. Sie aber, nachdem sie ihn durch diesen entschädigt hatte, schlüpfte mit ihrer schlanken Gestalt rasch voran, in die Wirthsstube hinein.

Als sie das Frühstück verzehrt hatten, ihre Wanderung nach dem adeligen Gute Knoopholz antraten und nun eben einen sich an einer Au entlang windenden Wiesenweg beschritten, änderte Marianne Dijon den leichten Ton und sagte, einem gewissen, ihrem stark ausgeprägten Pflichtgefühl entspringenden Bedenklichkeitsdrang folgend:

„Ich habe Ihnen nachgegeben, Herr Doktor, diesen Abstecher zu machen! Ich bitte aber, sehen Sie nach der Uhr. Es darf nicht zu spät werden. Meine Mutter ist sehr streng. Wenn sie wüßte, welche Extravaganzen ich mit Ihnen heute treibe, würde sie mich mit Vorwürfen überschütten —“

„Nein, nein, fürchten Sie nichts, gnädiges Fräulein! Wir kommen zur rechten Zeit. Die Pferde können nachdem tüchtig ausholen!“ beruhigte Halbe und verlieh nun auch seiner Redeweise einen anderen Charakter.

Plötzlich fand er sich einer ganz anderen gegenüber. Ihre Mienen waren nachdenklich, ernst. Sie schritt fast zerstreut neben ihm her, und erst später wandte sie wieder den Blick der reizvollen Landschaft mit ihren grünen Feldern zu

zeichnen. Nach dem Stande der Vorbereitungen für den gesetzgeberischen Plan dürfte die Staatsregierung noch nicht in der Lage gewesen sein, einen bezüglichen Beschluß zu fassen. Es kann sich bei diesem Akte der Schulgesetzgebung nicht bloß darum handeln, den Satz der Verfassung, wonach die bürgerliche Gemeinde grundsätzlich Träger der Schullasten sein soll, in Gesetzesparagraphen überzuleiten, sondern es muß die Aufgabe einer sachgemäßen Gesetzgebung sein, zugleich dem Schulwesen eine Einrichtung zu geben, welche eine dem Bedürfniß entsprechende Verwaltung und kräftige Fortentwickelung der Volksschule verbürgt. Dabei handelt es sich um Organisationsfragen äußerst schwieriger, aber für die ganze Gestaltung des gesetzgeberischen Planes durchaus grundlegender Art. Ueber diese sowie eine Reihe in Betracht kommender Fragen allgemeiner Art ist von der Unterrichtsverwaltung eine umfassende Berichterstattung Seitens der nachgeordneten Provinzialbehörden erfordert worden. Der Termin für die Einreichung dieser Berichte ist erst vor Kurzem abgelaufen. Es liegt daher auf der Hand, daß noch nicht einmal die Unterrichtsverwaltung selbst zu dem Inhalte der erforderten Gutachten und zu den strittigen Fragen endgiltig Stellung genommen haben, geschweige denn eine Verständigung des Staatsministeriums auch nur über die Grundzüge des gesetzgeberischen Planes stattgefunden haben kann.

— In Solingen legten über 1000 Mitglieder des dortigen Scheerenschleifervereins die Arbeit nieder, weil der Verein der Scheerenfabrikanten jene Scheerenschleifer, die nicht zu dem von ihm erstrebten niedrigeren Preise arbeiten wollten, ausgesperrt hat.

— Die „Köln. Volksztg." meldet: Der Kultusminister hat den Schulschwestern von Notre Dame auf der Brede bei Brakel (Kreis Höxter) gestattet, in Brakel eine Niederlassung zu errichten und eine Handarbeits- und Haushaltungsschule für Bauerntöchter zu gründen.

Heer und Flotte.

— Wie bekannt ist, soll im nächsten Jahre die Etatsstärke des deutschen Heeres eine Erhöhung erfahren. Im einzelnen soll die Zahl der Offiziere um 147, die der Unteroffiziere um 343, die der Gemeinen um 1149 gesteigert werden. Dazu würden noch 8 Militärärzte kommen, während bei den Roßärzten 2, bei den Büchsenmachern und Sattlern je 1 in Fortfall kommen würden. Die gesammte Vermehrung würde demnach 1643 Köpfe betragen. Der Dienstpferdebestand soll eine Steigerung um 658 Pferde erfahren. Von den Offizieren würden 36 auf die Maschinengewehr-Abtheilungen, 51 auf die Fußartillerie und 29 auf die nichtregimentirten Offiziere entfallen. Die Gesammtzahl der deutschen Offiziere würde sich für 1902 auf 24 292, die [illegible] An Militärärzten würden 2198, Zahlmeistern u. s. w. 1054, Roßärzten 678, Büchsenmachern 1011 und Sattlern 93 vorhanden sein. Der Dienstpferdebestand würde sich auf 105 143 belaufen.

— Die ostasiatische Besatzungsbrigade hat jetzt eine Stärke von 219 Offizieren, 51 Sanitätsoffizieren, 84 oberen Beamten, 18 unteren Beamten, 4422 Mannschaften, die Zahl der Pferde beträgt 1964. Den Offizieren, Sanitätsoffizieren und oberen Beamten sollen während des Aufenthaltes in Ostasien unberittene Pferdewärter oder Burschen nicht mehr gestellt werden; sie erhalten zur Ermiethung eines Dieners (Kuli) eine Entschädigung von 400 Mk. jährlich. Ende August 1902 muß ein großer Theil der Mannschaften, deren Dienstverpflichtung zu Ende geht, abgelöst werden.

— Aus Baden wird gemeldet: Mit großer Bestimmtheit tritt jetzt die Meldung auf, daß in der Gegend von Villingen bis Thannheim ein Truppenübungs- und Artillerieschießplatz für das 14. Armeekorps errichtet werden soll. Die Gemeinden Pfaffenweiler (445 Einwohner), Herzogenweiler (121) und Thannheim (693) sollen dem „Schw. M." zufolge angeblich dem Schießplatz zum Opfer fallen. Die Kosten werden auf 16 Millionen Mk. angegeben.

Ausland.

Rußland, Petersburg, 17. Dezember. Der „St. Petersburger Herold" meldet: Das Finanzministerium hat von allen Staatsinstitutionen eingehende Berichte darüber verlangt, welche Gegenstände von ihnen aus dem Auslande bezogen oder dort bestellt werden. Dieser Aufstellung bedarf das Finanzministerium, um eine Einschränkung des Imports solcher Fabrikate herbeizuführen; zu welchem Zweck in nächster Zeit eine besondere Kommission unter dem Vorsitz des Gehilfen des Finanzministers, Kowalewski, zusammentreten wird. — Die „Köln. Ztg." meldet aus Petersburg: In Wladiwostok sind zahlreiche amerikanische Sachverständige für Landwirthschaft und Industrie eingetroffen. Es verlautet, sie seien Vertreter großer Firmen, die sich in Sibirien niederlassen, dessen Bodenschätze ausbeuten, Fabriken errichten, Maschinen u. s. w. absetzen wollen.

Belgien. Brüssel, 16. Dezember. In der heutigen ersten Sitzung der internationalen Zuckerkonferenz hielt der zum Vorsitzenden gewählte Ministerpräsident de Smedt de Naeyer eine Ansprache, in welcher er mit lebhafter Befriedigung die Thatsache feststellte, daß alle an dem Gegenstande der Berathung interessirten Länder Europas, mit Ausnahme von Rußland, der Einladung zur Theilnahme nachgekommen wären. Nachmittags begann die Zuckerkonferenz die Erörterung der ihren Berathungen unterliegenden Fragen. Die Erörterungen sollen möglichst beschleunigt werden, damit die Sitzungen am Sonnabend abgebrochen werden können. Dann werden die Delegirten ihren Regierungen über den Gang der Erörterung Bericht erstatten und nach dem 1. Januar 1902 die Sitzungen wieder aufnehmen.

Türkei. 17. Dezember. Der französische Staatsangehörige Bartisol, welcher 3 255 000 Frcs. für nachträgliche Arbeiten bei dem Bau des Hafens von Saloniki fordert, verlangt die Einsetzung einer Schiedsgerichtskommission zur Regelung dieser Streitfrage. Wie verlautet, werde die französische Botschaft interveniren, falls die Angelegenheit nicht auf gütlichem Wege geregelt werde.

England und Transvaal.

Kapstadt, 16. Dezember. Oberst Price stieß am 14. d. Mts. bei Dwaalfontein auf die Schützen Odendals und Wessels. Der Feind, der 60 Mann stark war und 85 Pferde hatte, befand sich in einer festen Stellung unterhalb der Patriotsklip-Berge und hielt auch die Höhen besetzt. [illegible] verwundet wurden. Die Buren flohen in die Berge, sie ließen 79 Pferde und Maulthiere, ihre Munition, Sättel und andere Ausrüstungsgegenstände zurück. Oberst Price hat die Verfolgung aufgenommen.

* * *

Wie Dewet englische Gefangene behandelt.

Aus Afrika zurückkehrende Soldaten bringen folgende niedliche Geschichte mit, die im „Daily Expreß" erscheint: „Ein Theil des Ost-Kent-Regiments war bald nach der Konferenz zwischen Botha und Kitchener mit der Jagd auf Dewet beschäftigt. Dewet machte unerwartet plötzlich gegen seine Verfolger Front und machte mehrere derselben zu Gefangenen. Mehrere schwer verwundete Gefangene wurden nach einem Buren-Hospital geschafft, wo sie zu Bett gebracht wurden, während die unverwundeten Gefangenen die Stelle von Lazarethpflegern vertreten mußten. Am zweiten Tage besuchten Dewet und Botha das Hospital. Botha rauchte eine Cigarette, während Dewet aus einer gewaltigen Pfeife qualmte. Einer der verwundeten Engländer sprang in seinem Bett auf, schüttelte seine Faust gegen Dewet und sagte: „Du verfluchter Holländer bist die Schuld an alle dem." Dewet nahm die Pfeife aus dem Mund und sagte: „Du sollst froh sein, daß Du hier in Frieden liegen kannst, während Bessere draußen sich herumschlagen müssen; aber warte nur, bis Du gesund wirst, dann will ich Dich tanzen lehren!" Dewet wandte sich dann einem anderen Soldaten zu und fragte: „Kann ich etwas für Dich thun?" Tommy sah ihn erstaunt an und erwiderte dann: „Ja, mein Herr, geben Sie mir eine Pfeife Tabak und ein Streichholz." Der Burengeneral reichte darauf dem Verwundeten seinen Tabakbeutel und eine Dose Streichhölzer. Dann sagte er: „Ich werde Euch in ein oder zwei Tagen freilassen!" Vierzehn Tage später war derselbe Soldat wieder bei Denen, die auf der ewigen Jagd nach Dewet sind, und er hatte das Mißgeschick, zum zweiten Male gefangen zu werden, nachdem ihn eine häßliche Wunde an der Stirn bewußtlos gemacht hatte. Als er zu sich kam, war Dewet damit beschäftigt, ihm mit seinem Taschentuche die Wunde zu verbinden. Als der Soldat aufblickte, rief Dewet: „Habe ich Dich nicht vorher schon gesehen? Richtig. Du bist der Bursch, den ich vorletzte Woche gefangen habe; na, laß Dich nur nicht wieder fangen, denn es könnte sein, daß ich das nächste Mal keinen Tabak und auch kein Taschentuch mehr habe!"

Aus der Provinz.

* **Dirschau,** 17. Dezember. Dem Vorsitzenden des Dirschauer Ostmarken-Vereins ist auf ein Begrüßungstelegramm vom Reichskanzler Grafen von Bülow folgende Antwort zugegangen: „Herrn Professor Holtz-Dirschau. Dem Ostmarken-Verein Dirschau danke ich für seine freundliche Begrüßung. Ich hoffe, daß es gelingen wird, dem Deutschthum in unseren Ostmarken die ihm gebührende Stellung und Sicherung angedeihen zu lassen. Reichskanzler Graf Bülow."

* **Skurz,** 17. Dezember. (Aufklärung des Skurzer Mordes.) Unweit einer Brücke des Dorfes Skurz (Kreis Pr. Stargard) fand man am Morgen des 22. Januar 1884 die gräßlich verstümmelte Leiche des 14jährigen Knaben Onofrius Cybulla. Der Leichnam war gänzlich entkleidet, am Fundort war keine Blutspur zu entdecken. Am 1. Februar wurde der Lumpenhändler und Pferdeschlächter Herrmann Josephsohn (jüdisch) in Skurz wegen des Verdachtes der Thäterschaft oder wenigstens der Mitwissenschaft am Morde verhaftet. Auch der jüdische Kantor Schächter Blumenheim gerieth eine Zeit lang in Verdacht, er konnte aber sein Alibi vollständig beweisen. Bei den verschiedenen Haussuchungen aus Anlaß des Falles war der Fleischermeister Joseph Berendt (katholisch) immer zugegen und [illegible] auffällig benommen und einen großen Eifer gezeigt; irgend einen der jüdischen Einwohner von Skurz in Mordverdacht zu bringen. Die Ermittelungen des Berliner Kriminal-Kommissars Höft führten zur Verhaftung Behrendts, und Behrendt kam am 22. April 1885 vor das Schwurgericht in Danzig. Der Staatsanwalt Dr. Preuß schilderte den Angeklagten Behrendt, der sich geweigert habe, die Leiche Cybullas zu sehen, als einen rohen Mann, der zu mehreren Leuten geäußert habe, er könne mit ruhigem Blute einen Menschen schlachten, er (Behrendt) habe vielleicht die Mordthat nur deshalb ausgeführt, um den Juden zu schaden. Behrendt hasse die Juden sehr. Der Vertheidiger Behrendts, Rechtsanwalt Thurau, hob hervor, daß es der Staatsanwaltschaft nicht gelungen sei, auch nur einen Beweis für die wirkliche Thäterschaft des Angeklagten beizubringen, die Verdachtsmomente gegen Josephsohn seien schwerer als die gegen Behrendt. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig (wie man später erfuhr mit 6 gegen 6 Stimmen), Behrendt wurde freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen. Er verzog bald nach Amerika, wo er 1876 schon einmal gewesen war. Jetzt wird nun in der „Berliner Zeitung" erzählt, Behrendt sei vor Kurzem in Minnesota gestorben, vor seinem Tode aber habe er, wie durch Verwandte einer Skurzer jüdischen Familie nach Deutschland berichtet wurde, eingestanden, daß er den Knaben Cybulla ermordet habe.

* **Memel,** 17. Dezember. Eine furchtbare Nacht hatten 7 hiesige Lachskutter in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag auf der See zu bestehen. Sie waren bei ruhigem Wetter zum Bestecken der ausgelegten Lachsangeln hinausgefahren, da stellte sich Sonnabend Nachmittag ein schnell zunehmender Oststurm ein, der es ihnen unmöglich machte, den Hafen vor Nacht zu erreichen. So waren sie gezwungen, mit drei angebundenen Reffs die wilde Schneesturmnacht draußen kreuzend zuzubringen. Als sie Sonntag Morgen, nachdem die Windrichtung mehr nach Süden umgesprungen war, den Hafen glücklich erreichten, bildeten die Fahrzeuge, trotzdem sie vorher schon wiederholt abgeklopft worden waren, förmliche Eisklumpen, und selbst Segel und Takelung waren infolge der fortwährenden Anfeuchtung durch das Spritzwasser fast bis zur Spitze hin mit einer dicken gefrorenen Schneekruste bedeckt. Der Fang eines dieser Boote bestand in zwei vom Seehund an den Angeln übrig gelassenen Lachsköpfen.

* **Posen,** 17. Dezember. Die erste Strafkammer verurtheilte den Buchhalter Wladislaus Siewicz aus Warschau wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu zwei Jahren Zuchthaus. Als Buchhalter in der Warschauer Filiale der Lodzer Handelsbank nützte er im September eine kurze Abwesenheit des Direktors Marchwicki aus, um mit Hilfe eines Freundes 2 falsche Checks über 15.500 und 300 Rubel einlösen zu lassen. Beide Schuldigen gingen mit ihrem Raube nach Amerika. Siewicz kehrte nach Deutschland zurück und nahm in Altona eine Stellung an. Von dort verschwand er eines Tages, nachdem er in einem Briefe an seine Wirthin diese gebeten hatte, eine zurückgelassene Summe von 2000 Mark an seinen Vater in Posen zu senden. Der Frau kam die Sache verdächtig vor, sie benachrichtigte die Polizei, und diese konnte Siewicz noch am selben Tage, 28. Januar, verhaften. Seit dieser Zeit befand er sich in Untersuchungshaft.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 18. Dezember.

§ [Personalien von der Post.] Der Postpraktikant Riedel (früher Thorn) ist in Saarburg (Lothringen) als Postsekretär angestellt. Der Postgehilfe Streifling ist von Thorn nach Unislaw versetzt.

—* [Symphonie-Konzert.] Der Erfolg, den Herr Kapellmeister Böhme mit seinem ersten diesjährigen Symphoniekonzert erzielte, muß als ein überaus guter und künstlerischer bezeichnet werden. Herr Böhme hat seine Kapelle auf eine Höhe der Leistungsfähigkeit gebracht, die man wirklich bewundern muß und die daher auch vollste Anerkennung und uneingeschränktes Lob verdient. In allen gestern vorgeführten Werken machte sich Korrektheit, Präcision und Einheit im Zusammenspiel auf das Vortheilhafteste bemerkbar. Fast tadellos war die Intonation des Streicher-, sowie auch des Bläserchors, ebenso sauber gelangen Skalen, Accordpassagen und Verzierungen. Wir haben schon verschiedentlich die vortreffliche und geschmackvolle Auffassung von Tonschöpfungen, die Herrn Böhme stets als den feinen Musiker erkennen lassen, zu rühmen Gelegenheit gehabt. Ein besonders günstiges Zeugniß legte er gestern jedoch davon ab, daß er es nicht nur versteht, den Tonwerken Geist und Leben zu verleihen, sondern sein Denken und Empfinden gewissermaßen auf jedes Mitglied der Kapelle zu übertragen. Die Hauptnummer des Programms bildete dieses Mal die 8. Symphonie von Beethoven. Dieselbe entstand im Jahre 1812. Beethoven schrieb hier eine Symphonie, die ausschließlich dem Humor, der heitern Laune, jubelnden Lust

---

erfreute ihr Auge an dem Silber der Au, die in malerischen Windungen einem Waldsaume zustrebte.

„Es ist plötzlich etwas Fremdes zwischen uns gerathen —" wagte Paul, seiner Enttäuschung Ausdruck verleihend zu sagen.

„Doch nicht!" betonte Marianne. „Aber man kann nicht immer scherzen, und überdies kamen mir Gedanken von zu Hause. Nun tritt wieder eine öde, öde Zeit an mich heran —"

„Es schmerzt mich, daß irgend etwas Ihren Sinn trübe macht —" fiel Paul ein. „Sie sind nicht gern im Elternhause, gnädiges Fräulein?" fügte er rücksichtsvoll, die frühere Vertraulichkeit beschränkend, hinzu.

Marianne schüttelte den Kopf.

„Mein Vater ist gut und nachsichtig gegen mich. Aber meine Mama spannt mich förmlich ein. Sie findet alles unpassend und eifert fortwährend gegen die Amüsements. Ich aber bin einmal anders geartet, und ich bin doch jung. Da möchte man genießen."

Und abbrechend:

„Was gedenken Sie jetzt vorzunehmen, Herr Doktor? Bleiben Sie einstweilen in Bründe?"

„Ich weiß noch nicht, wie mein Schicksal sich gestaltet, mein gnädiges Fräulein. Allerlei Fragen spielen dabei mit."

„Wollen Sie also wieder eine Stelle annehmen? Waren Sie schon vordem einmal als Hauslehrer beschäftigt!"

Nein! Als Hauslehrer will ich mich nicht wieder selbst unterjochen. Es war das letztemal nach dieser Probe.

Ja, ich war vordem bei einem Herrn Blaiker. Er war aber völlig irrsinnig, er prügelte seine Umgebung systematisch! Jeden Montag mißhandelte er die Dienstmädchen und Knechte, jeden Dienstag die Schafe, jeden Mittwoch Kühe, Pferde und Schweine, am Donnerstag die Gutsangestellten. Freitags seine Gemahlin, Sonnabends seine Kinder und nur Sonntags machte er eine Pause, ging in die Kirche und betete.

Die beiden Knaben, die ich zu unterrichten hatte, waren liebe Jungen, aber da der Vater immer hineinredete, so gab's fortwährend Differenzen, und da der Aufenthalt auch sonst geradezu unerträglich war — ich speiste für mich allein in einem Thurmzimmer und sah keinen Menschen den ganzen Tag — so machte ich — er war überdies gerade im Begriff, auch mich mit seiner Peitsche zu regaliren — der Hölle energisch ein Ende."

„Er prügelte also wirklich seine Umgebung? Sie scherzen nicht, Herr Doktor?"

„Nein, ich scherze nicht. Wen man lieb habe, den züchtige man! Das Bibelwort unseres Herrgotts hatte er sich zu eigen gemacht und schlug nun — oft wie ein Rasender — unbarmherzig auf alle Lebewesen ein. Er war, wie gesagt, irrsinnig. Er müßte längst in einer Anstalt sitzen."

„Sie werden sich also wohl jetzt um eine Stelle als Gymnasiallehrer bewerben? Macht Ihnen Ihre Thätigkeit Vergnügen?"

„Nein, gnädiges Fräulein, absolut nicht. Es befriedigt mich nicht, weil die ganze Handhabung des Unterrichts meinen Ansichten widerspricht! An sich bin ich ein begeisterter Pädagoge. Ich liebe Kinder, und mich durchdringt ein hohes Befriedigungs-, ja Glücksgefühl, wenn ich sehe, daß meine Bestrebungen Erfolg haben, daß sie begreifen und Kenntnisse in sich aufnehmen —"

„Aber das ist ja außerordentlich bedauerlich für Sie, Herr Doktor? Können Sie denn nicht etwas anderes ergreifen? Haben Sie's nie bisher überlegt?"

„Doch, mein gnädiges Fräulein! Ich bin fest entschlossen, Schauspieler zu werden!"

„Schausp —" setzte Marianne an. „Ah! das ist doch geradezu unheimlich! Eben dasselbe plane ich! Seit Jahren denke ich nichts anderes. Mich durchglüht eine wahrhaft feurige Passion für die Bühne und mit dem Entschluß, nunmehr mit meinen Eltern zu sprechen und nicht zu ruhen, bis ich den Widerstand überwunden habe, kehre ich nach Bründe zurück!"

„Ja, das ist allerdings ein seltsames Zusammentreffen, und auch insofern, als auch ich den größten Schwierigkeiten gegenüberstehe. Vielleicht sind sie überhaupt nicht zu beseitigen! Dann aber muß es ohne der Meinigen Zustimmung geschehen. Ich will!"

„Ein stolzes, herrliches Wort, Herr Doktor!" fiel Marianna ein und ihre Augen funkelten. „Es soll auch fortan mein Wahlspruch sein! Auch ich will und so begegnen wir uns vielleicht — wer weiß — noch einmal draußen in der Welt!"

„Sie wünschen es nicht, Frau Marquise?" fiel Paul in den alten, neckenden Ton zurückfallend, ein.

Aber Marianna wich ihm aus. Sie hielt den ernsten Ton fest und sagte, mit ruhigem Blick sein Auge suchend:

„Ich wünsche es sogar so sehr, Herr Doktor, daß ich sagen möchte: Werden wir von dem heutigen Tage ab Verbündete, werden wir es in dem Sinne, daß wir uns gegenseitig helfen, unsere Pläne auszuführen.

Halten wir zusammen! Sie brauchen zwar keinen Halt und Schutz als Mann, ich aber bin dessen benöthigt. Ich sage, ohne einen redlichen Freund, der mir zur Seite steht, wird's schwerlich gehen! Ich muß entweder auf halbem Wege umkehren oder ich strauchle. Ich bin trotz meines starken Pflichtgefühls zu eindrucksfähig, lasse mich, wenn mein Schönheitssinn geweckt, mein Geist angeregt und mein Herz angesprochen wird, leicht fortreißen —"

Bei diesen Worten verdüsterten sich ihre Mienen.

Offenbar drängten die Gedanken zu etwas früher Geschehenem, das eine Bedrückung, jedenfalls eine so veränderte Stimmung in ihr hervorrief, daß sie von dieser gegen ihren Willen beeinflußt ward.

(Fortsetzung folgt.)

und Fröhlichkeit Raum gab. Alles klingt herzlich und freundlich. Trotz der anscheinend leichteren Musik büßt diese Symphonie nichts an Größe und Erhabenheit des Ausdrucks ein. Man erkennt Beethoven auch in ihr als den großen Meister, den genialen Tonschöpfer. Der erste Satz ist in Sonatenform gearbeitet und athmet Lebenslust und Heiterkeit. Zart, duftig und lieblich beginnt der zweite Satz, feste Zwischenrufe unterbrechen diese zarte Musik und so wechseln diese Stimmungen bis zum Schluß. Einen heitern, ländlichen Charakter trägt das „Tempo di Menuetto" und den Höhepunkt erreicht das Werk in seinem vierten Satz. Da walten ausgelassenste Heiterkeit und Fröhlichkeit. Die ganze Symphonie wurde von der Kapelle ausgezeichnet wiedergegeben. — Ein dankbares und melodiöses Tonstück ist die Serenade für Streichorchester mit obligatem Cello von Volkmann. Das Cello beginnt mit einer sangbaren, klagenden Melodie, worauf das Streichorchester mit einem weichen Satz einfällt. Besonders interessant ist dann der lebhafte Mittelsatz. Auch diese Serenade zeichnete sich durch prächtigen Vortrag aus. Von den weiteren Nummern sei noch hervorgehoben die Ouverture zu den „Hebriden" von Mendelssohn und die schwungvolle Polonaise von Chopin. — Reicher und wohlverdienter Beifall lohnte den Dirigenten und seine Kapelle für die fleißige und mühevolle Arbeit.

O. St.

?? [Die Thorner Liedertafel,] welche jeden Dienstag ihre Uebungsstunden im Schützenhause hat, ist der kommenden Feiertage und des schon am 11. Januar stattfindenden Vergnügens wegen gezwungen, am Sonnabend den 28. Dezember eine Uebungsstunde einzuschieben.

)([Handelskammerwahl.] Herr D. Wolff hat die unlängst auf ihn gefallene Wahl zur Handelskammer abgelehnt, weshalb die erste Abtheilung an seiner Statt am Sonnabend, den 28. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, im kleinen Saal des Schützenhauses eine Neuwahl vorzunehmen hat.

§ [Die Schifferschule,] die hier vor zwei Jahren eingerichtet wurde und gute Erfolge gezeitigt hat, wird auch für diesen Winter, und zwar am Dienstag, den 7. Januar 1902, in der II. Gemeindeschule (Bäckerstraße) wieder eröffnet werden. Näheres über den Unterricht, das Schulgeld, die Anmeldung 2c. ist aus dem Anzeigentheil zu ersehen.

*§ [Zur Beachtung.] Wir machen diejenigen Abonnenten, welche unsere Zeitung durch die Post beziehen, darauf aufmerksam, daß die Briefträger amtlich angewiesen sind, wegen Erneuerung des Abonnements die Quittung für das nächste Vierteljahr vom 15. bis 25. Dezember vorzulegen und den Betrag einzuziehen. Um Unterbrechung in der Zustellung zu vermeiden, ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Quittungen pünktlich einzulösen. Nach dem 25. Dezember kann die Erneuerung der Post-Abonnements nur bei dem betreffenden Postamt erfolgen.

)—([Eine Neubesetzung des Danziger Oberpräsidiums] stellen die „Pos. N. Nachr." für die nächsten Wochen in Aussicht, wobei sie dem Finanzminister v. Rheinbaben die „größte Chance", die Erbschaft des Herrn v. Goßler „cum beneficio inventarii anzutreten", zuweisen. Die Grundlage dieser Kombination bildet eine Mittheilung über das gesundheitliche Befinden des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler, welche wir erfreulicherweise als nicht zutreffend bezeichnen können, wie ja auch daraus hervorgeht, daß der Herr Oberpräsident seine Dienstgeschäfte jetzt wie seit Monaten im vollen Umfange versieht. Herr v. Goßler wird hoffentlich noch recht lange auf seinem Posten bleiben können.

)([Invaliditäts- und Altersversicherung.] Unter dem Vorsitze des Landeshauptmanns Hinze fand gestern in Danzig eine Sitzung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt für Westpreußen statt. In derselben wurden interne Angelegenheiten besprochen.

§§ [Patentliste,] mitgetheilt durch das internationale Patentbureau Eduard M. Goldbeck in Danzig. Auf Lagerschalen ist von Eduard Schulz in Gremblin bei Subkau, Westpr., auf ein Verfahren zum Konserviren und gleichzeitigen Färben von Holz von Gustav Feyerabend in Tilsit ein Patent angemeldet worden. Gebrauchsmuster sind eingetragen auf: Milchtransportkanne mit Holzbekleidung für David Lewinsky in Graudenz; vom Strom des Heizkörpers einer Nernstlampe abgezweigte Glühlampe zur sofortigen Lichterzeugung beim Einschalten und Defektwerden der Nernstlampe für Eugen Domsalski in Jastrow.

§ [Westpreußische Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Danzig.] Der nächste Kursus für Schmiedemeister und Gesellen beginnt am 2. Januar. Schmiede, welche sich im Hufbeschlag theoretisch und praktisch ausbilden wollen, können sich unter Vorlegung ihrer Lehrbescheinigung melden. Der Kursus dauert drei Monate und es wird am Schluß eine Prüfung abgehalten. Diejenigen Schmiede, welche die Prüfung bestehen, erhalten den Befähigungsnachweis zum selbständigen Betriebe des Hufbeschlaggewerbes. Unbemittelten Schmieden kann eine Unterstützung gewährt werden. Anmeldungen sind an den Direktor Thierarzt 1. Klasse Herrn A. Leitzen oder den Lehrschmiedemeister Herrn Lohrke in Danzig zu richten.

§§ [Der militärische Weihnachtsurlaub] wird auf Veranlassung des Kaisers sich im Allgemeinen recht ausgiebig gestalten. Als Urlaubsfrist ist die Zeit vom 23. Dezember bis 5. Januar bestimmt worden. Um nun möglichst vielen Leuten Urlaub zu gewähren, wird der „getheilte Urlaub" in Kraft treten. Wegen der Besetzung der Wachen und Ausbildung der Rekruten kehrt die erste, am 23. in die Heimath gereiste Hälfte der Urlauber am 28. oder 29. Dezember wieder in die Garnison zurück, während der Rest der Urlauber an diesem Tage die Reise antritt und am 4. oder 5. Januar 1902 zurückkehrt. Diese Anordnung hat sich in den beiden Vorjahren gut bewährt und ist von den Leuten sehr gern gesehen, da hierbei mehr Urlaubsertheilungen stattfinden können. Die Urlauber mit weiten Entfernungen, etwa 300 Kilometer, erhalten indessen den vollen Urlaub. Von den Rekruten werden nur die allerbesten während der Feiertage beurlaubt.

? [Ersatz der Post für beschädigte oder abhanden gekommene Packete.] Im Hinblick auf die bevorstehende Weihnachtszeit und den damit verbundenen erhöhten Verkehr möchten wir die Absender von Packeten auf folgende Bestimmung aufmerksam machen. Die Post ersetzt bei gewöhnlichen Packeten im Falle der Beschädigung, des Verlustes oder eines durch verzögerte Beförderung bezw. Bestellung entstandenen Schadens den wirklich erlittenen, höchstens jedoch für ein halbes Kilogramm drei Mark, und zwar, wenn durch die verzögerte Beförderung oder Bestellung der Inhalt verdorben ist oder seinen Werth ganz oder theilweise verloren hat. Bei Packeten mit Werthangabe wird der wirklich erlittene Schaden bis zur Höhe des versicherten Betrages ersetzt. Bei Einschreibepacketen erfolgt im Falle einer Beschädigung die Ersatzleistung wie bei gewöhnlichen Packeten, im Falle des gänzlichen Verlustes jedoch ohne Rücksicht auf den Werth der Sendung mit dem festen Betrage von 42 Mark.

—* [Die bevorstehende Verjährung von kaufmännischen Forderungen] aus dem Jahre 1899 läßt uns noch einmal darauf aufmerksam machen, daß zur Unterbrechung der Verjährung die Zustellung einer Klage oder eines Zahlungsbefehls oder Anmeldung im Konkurse, wenn der Schuldner sich in solchem befindet, nothwendig ist. Eine an den Schuldner gerichtete Mahnung, mag sie auch in einer noch so ausdrücklichen Weise erfolgen, genügt nicht; sie unterbricht die Verjährung nicht, diese läuft trotz der Mahnung weiter. Wohl giebt es noch ein anderes Mittel, die Verjährung zu unterbrechen, nämlich das Anerkenntniß, das der Schuldner seinem Gläubiger durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder in anderer Weise giebt. Wenn dieses Anerkenntniß, das vom guten Willen des Schuldners abhängt, nicht zu erreichen ist, so bleiben als regelmäßige und sichere Rechtsbehelfe nur die Zustellung einer Klage oder eines Zahlungsbefehls übrig. Nothwendig ist aber die Zustellung; man darf also nicht bis zu den letzten Tagen dieses Monats warten, da die Klage erst noch bei dem Gerichte eingereicht und mit Terminbestimmung versehen, ebenso der Zahlungsbefehl noch bei dem Amtsgericht beantragt und bewilligt werden muß. Erst nach Rückgabe durch das Gericht kann die Zustellung erfolgen. Zeit ist also nicht zu verlieren, sondern schnelles Handeln durchaus nöthig.

§* [Die Höhe der Beiträge] für den Wreschener Unterstützungsfonds beträgt jetzt etwa 105 000 Mk.

Warschau, 18. Dezember. Wasserstand der Weichsel gestern 2,09, heute 2,01 Meter.

*** Mocker, 18. Dezember. Die hiesige Gemeinde-Vertretung hielt am vergangenen Sonnabend Nachmittags 4 Uhr im Amtshause eine Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach der Vorsitzende, Herr Gemeindevorsteher Falkenberg der Versammlung nochmals seinen Dank für seine Wahl aus und bat, ihm mit vollem Vertrauen entgegenzukommen; was in seinen Kräften liege, verspreche er für das Gedeihen der Gemeinde zu thun. Auch stehe er Jedermann gern mit Rath und That zur Seite und er bitte dringend, sich nicht von Winkelkonsulenten und ähnlichen Leuten bethören zu lassen. — Hinsichtlich der Einführung einer ständigen Protokollführung schlug der Gemeindevorsteher vor, den auf dem Gemeindeamt Mocker beschäftigten Referendar Dr jur. Neumeister für die Dauer seiner Beschäftigung mit diesem Amte zu betrauen. Die Vertretung erklärte sich einstimmig mit diesem Vorschlage einverstanden und Dr. Neumeister übernahm, nachdem er vom Gemeindevorsteher durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet worden war, sogleich die Führung des Protokolls. — Zum Armenvorsteher für den ersten Bezirk wurde an Stelle des zum Schöffen gewählten Herrn Lemke Herr Gärtner Heinrich Wendland gewählt. Der Vorsitzende theilte hierbei mit, daß im Interesse einer gedeihlichen Arbeit innerhalb des Gemeindevorstandes eine Neuvertheilung der einzelnen Arbeitsgebiete erfolgt sei, und zwar Lemke Armen-Decernat, Brosius Baudeputation, Raapke Gesundheits-Deputation, Rüster Wege- und Beleuchtungs-Deputation und Ennulat Kranken-haus- und Kirchhofs-Deputation. — Der Vorstand ersucht um Bewilligung der erforderlichen Mittel zur Anschaffung der Ministerial- und preußischen Verwaltungsblätter sowie der deutschen Gemeindezeitung für die Bibliothek des Gemeindeamts. Herr Brosius befürwortete den Antrag; der Vorstand befolge auch den Grundsatz, jede unnöthige Ausgabe zu vermeiden, die genannten Blätter seien aber für eine geordnete Amtsführung dringend nothwendig. Die Versammlung bewilligt die geforderten Mittel. — Der nächste Punkt betrifft Berathung und Beschlußfassung über ein Ortsstatut, betr. Einführung der Biersteuer. Herr Falkenberg erinnerte zur Begründung der Vorlage an die Worte des Herrn Landraths bei seiner Einführung, in denen er hervorhob, was der Gemeinde Mocker noch alles fehlt. Er (der Gemeindevorsteher) habe nun darüber nachgedacht, wie das Fehlende wohl zu erreichen wäre, und da sei er zu dem Ergebniß gekommen: nur durch Erschließung neuer Einnahmequellen. Die indirekten Steuern böten hierzu eine ertragreiche und dabei doch nicht drückende Handhabe, und er schlage demgemäß die Einführung einer Biersteuer und einer Braugebühren-Ordnung, sowie die Erhöhung der Umsatzsteuer vor. — Zur Begründung der Biersteuer insbesondere führt der Gemeindevorsteher Folgendes an: In nächster Zeit erwachsen der Gemeinde Mocker für Straßenpflasterung, Aufstellung von Straßenlaternen, Herstellung eines Baufluchtlinienplanes 2c. mancherlei neue Ausgaben, zu denen Mittel beschafft werden müssen. Eine Erhöhung der Gemeindesteuer-Zuschläge könne der Gemeindevorstand nicht verantworten, gegen die Einführung einer Biersteuer bestehe indessen kein ernstes Bedenken. Die Erhebung der Biersteuer sei leicht und einfach und verursache nur geringe Kosten; die Bier-Einführer zahlen direkt an die Gemeindekasse, und es sei nur eine leicht zu handhabende Kontrole nöthig. Das vorgeschlagene Ortsstatut sieht folgende Steuersätze vor: für am Orte gebrautes Bier 50 Proz. Zuschlag zur Reichsbrausteuer und für von auswärts nach Mocker eingeführtes Bier 65 Pfg. pro Hektoliter. Wenn man den Bierverbrauch in Mocker jährlich auf 100 Liter pro Kopf der Bevölkerung annehme, was mit Rücksicht auf den starken Soldatenverkehr an Sonn- und Festtagen keineswegs zu hoch gegriffen sei, so würde die Biersteuer bei den angegebenen Steuersätzen einen jährlichen Ertrag von 7475 Mark ergeben; rechne man hiervon 1475 Mk. Rückvergütung und 300 Mk. für Verwaltungskosten ab, so verbleibt immer noch ein Reinertrag von 5700 Mk. zum Besten der Gemeindekasse. — Die Versammlung erklärt sich ohne weitere Erörterung mit der Einführung der Biersteuer einverstanden und genehmigt einstimmig das vorgelegte Ortsstatut. (Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

— Für den Neubau der Berliner Universität ist jetzt endgiltig das Baugelände gewählt. Auf Anregung des jetzigen Projektors Prof. Adolf Harnack mit Zustimmung des Kaisers hat sich die Unterrichtsverwaltung für das Gelände entschieden, das sich, nördlich vom Universitätsgrundstück, jenseit der Dorotheenstraße befindet. Als Mittelpunkt der neuen Anlage wird das schon jetzt der Hochschule gehörige Haus Dorotheenstraße 5 dienen, worin zur Zeit das Institut für Alterthumskunde, das Botanische Universitätsinstitut, das englische, germanische und historische Seminar untergebracht sind. Hinzugenommen werden ferner die Nachbarhäuser Dorotheenstraße 4 (dem Militärfiskus gehörig) und das neugebaute Eckhaus Dorotheenstraße 6 (an der Universitätsstraße), ferner die auf der Rückseite gelegenen Grundstücke in der Georgenstraße und die Häuser an der Ostseite der Universitätsstraße bis einschließlich 3a. Es ist also das ganze umfangreiche Geviert, das von der Dorotheenstraße, dem Hegelplatz, der Georgen- und Universitätsstraße begrenzt wird, für den Neubau der Universität ins Auge gefaßt. Ferner ist noch eine Erweiterung des Universitätsgebäudes geplant. Zum mindesten soll der an der Universitätsstraße grenzende Westflügel ausgebaut und die ganze Universitätsstraße entlang bis zur Dorotheenstraße geführt werden. Damit käme die alte Universität mit der neuen in fast unmittelbaren Zusammenhang. Der jetzige botanische Universitätsgarten würde verschwinden, da der neue große botanische Garten in Dahlem hinreichenden Ersatz bietet. Auch die beiden Baracken im Kastanienwäldchen, von denen eine z. Zt. von der akademischen Lesehalle benutzt wird, die andere erst neuerdings für Vorlesungszwecke erbaut worden ist, werden mit der Neugestaltung der Verhältnisse zum Abbruch kommen. Verhandlungen mit den Eigenthümern der anzukaufenden Grundstücke sind schon eingeleitet bezw. beendet, sodaß bereits Schlußscheine abgegeben werden konnten.

Vermischtes.

Durch Schneeschmelze sind in den Staaten New York, Pennsylvanien und New Jersey große Ueberschwemmungen hervorgerufen. Der Eisenbahnverkehr ist zum Theil unterbrochen zum Theil verzögert er sich. Die telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen. Der Schaden ist besonders groß in den Kohlengebieten; zahlreiche Gruben in Pennsylvanien sind überschwemmt. Wäre nicht plötzlich die Temperatur wieder gesunken, so wäre unermeßlicher Schaden angerichtet worden.

Verhaftung einer Berliner Ausreißer-Gesellschaft in Leipzig. Aus dem Zuge heraus verhaftet wurde auf dem Berliner Bahnhof in Leipzig ein aus Posen gebürtiger, 16jähriger Laufbursche, der seinem Arbeitgeber in Berlin eine Summe von 200 Mark unterschlagen hatte, und dann flüchtig geworden war. Das gleiche Schicksal traf einen 17jährigen Möbelpolirer aus Berlin, sowie zwei Berliner Schulknaben im Alter von 13 bezw. 14 Jahren, in deren Begleitung der vorerwähnte Defraudant eine Vergnügungsreise nach der Pleißestadt unternommen hatte. Im Besitz der sauberen Gesellschaft wurde noch ein Baarbetrag von 85 Mark vorgefunden; ihr Rücktransport nach Berlin wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Emile Zola ist in seinem neuesten Roman „Fruchtbarkeit", wie der „Natl.-Ztg." geschrieben wird, ein ergötzliches Versehen passirt. Der Autor läßt die meisten Personen seiner Pariser Geschichte recht alt werden, uralt; seinen Helden Matthieu zeigt er uns sogar als neunzigjährigen Patriarchen, und nachdem uns dessen Schicksal in diesem Alter ziemlich ausführlich geschildert wird, scheidet Matthieu „erst hundertjährig" von den Lesern. Matthieu ist uns jedoch im ersten Kapitel als 27jähriger junger Mann vorgestellt worden, folglich — angenommen, daß Matthieu erst zur Zeit der Erscheinung des Werkes im Buchhandel seine hundert Jahre erreicht hat und nicht etwa schon früher — fällt der Beginn der lehrreichen Historie ungefähr in das Jahr 1827. Anders wird es auch ein Autor, der so gewissenhaft in Realismus macht, von seinen Lesern nicht verlangen. Aber wie seltsam! An dem wunderschönen Maimorgen, da wir zum ersten Male die Ehre der Bekanntschaft mit diesem wackeren jungen Mann machen, sehen wir diesen am Pariser Nordbahnhof den Eisenbahnzug verlassen, Nachmittag einer Auseinandersetzung über die Theorien — Nietzsches Beiwohnen und Nachts auf den Boulevards an Cafees vorüberschreiten, „die den Schein ihrer elektrischen Lampen über die Straße werfen." Und dies alles im Jahre 1827?! Vielleicht ist dies nur damit zu erklären, daß die Vorsehung den guten Matthieu eben von wegen seiner großen Tugendhaftigkeit damit begnadet hat, zehn Jahre, ehe die erste Lokomotive Paris berührt hat, bereits die Eisenbahn benutzen zu dürfen. Nietzsche mehr als zwei Jahrzente vor dessen Geburt, und die elektrische Lampe fast zwei Menschenalter vor ihrer Erfindung vorauszuahnen!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Dezember. Der „Nat.-Lib. Korr." zufolge besteht regierungsseitig die Absicht, die Dauer der kommenden Landtagssession möglichst abzukürzen. Die „Berl. N. N." fügen dieser Meldung hinzu, daß damit die Kanalvorlage aus dem Programm der Session ausscheide. — Abends reiste der russische Großfürst-Thronfolger nach Petersburg zurück. Er wurde vom Kaiser, den Prinzen Heinrich und Eitel Friedrich zur Bahn geleitet.

Kiel, 17. Dezember. Der Messerstecher wurde in der Person eines aus Oesterreich stammenden Studenten der Medizin festgestellt, der wegen Diebstahls von der Universität verwiesen ist.

Paris, 17. Dezember. Der frühere Botschafter in Berlin Herbette ist heute Abend plötzlich gestorben.

Marseille, 17. Dezember. Der von Cette kommende Dampfer „Kleber" ist 800 Meter von der Rhonemündung gescheitert. Wegen des sehr hohen Seeganges konnte der Rettungsdampfer keine Hilfe bringen, doch glaubt man nicht, daß die an Bord befindlichen Personen gefährdet sind.

London, 17. Dezember. Kitchener meldet aus Pretoria vom 16. Dezember: Während der verflossenen Woche wurden 31 Buren getödtet, 7 verwundet, 372 gefangen genommen, 48 Mann haben sich ergeben. French berichtet, daß Kommandant Krutzinger beim Versuche, die Blockhäuserlinie bei Hannoverroad zu überschreiten, schwer verwundet und gefangen genommen worden sei.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Donnerstag, den 19. Dezember: Ziemlich kalt, feucht. Niederschläge. Stark windig. Sturmwarnung.

Freitag, den 20. Dezember: Feuchtkalt, Niederschläge. Wolkig. Vielfach neblig. Windig.

Sonnabend, den 21. Dezember: Ziemlich milde bedeckt, neblig. Strichweise Niederschlag. Windig.

Sonnen-Aufgang 8 Uhr 9 Minuten. Untergang 3 Uhr 44 Minuten.

Mond-Aufgang 11 Uhr 36 Minuten Morgens, Untergang 7 Uhr 24 Minuten Nachm.

Berliner telegraphische Schlußkurse.

	18.12	17.12.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216,00	2 6,00
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,3	85 30
Preußische Konsols 3%	90 25	90,20
Preußische Konsols 3½%	100 80	00,76
Preußische Konsols 3½% abg.	100,75	100 70
Deutsche Reichsanleihe 3%	90.40	90 25
Deutsche Reichsanleihe 3½%	100 8	1 0 75
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	87,50	87.40
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	96 7	96 4
Posener Pfandbriefe 3½%	97,75	97,75
Posener Pfandbriefe 4%	102,40	102,30
Polnische Pfandbriefe 4½%	97,10	97.00
Türkische Anleihe 1% C	27, 5	27.10
Italienische Rente 4%	100.10	1 0,25
Rumänische Rente von 1894 4%	79 00	79 00
Diskonto-Kommandit-Anleihe	180, 0	180,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	190,6	190,10
Harpener Bergwerks-Aktien	158 75	159 10
Laurahütte-Aktien	182 25	82,60
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	106,25	106,25
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Dezember	171,25	171,00
Mai	170,75	170,50
Juli	170 75	17 50
Loco in New-York	86¾	85½
Roggen: Dezember	143.5	—,—
Mai	147,25	147,25
Juli	147.25	—,—
Spiritus: 70er loco	31.20	31.20

Reichsbank-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß 5%.
Privat-Diskont 3½%.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung hierselbst auf 1 Jahr, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1902 bis dahin 1903 haben wir einen Bietungstermin auf

Dienstag, d. 7. Januar 1902
Mittags $12^{1}/_{4}$ Uhr

im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters **Stachowitz** - Rathhaus 1 Treppe anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch abschriftlich gegen Erstattung von 70 Pfennig Kopialien bezogen werden.

Die Bietungskaution beträgt 100 M. und ist vor dem Termin bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn, den 12. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist zum **1. Januar k. Js.** eine Kanzleigehülfenstelle zu besetzen.

Bewerber, welche bereits 1 bis 2 Jahre in Bureaus thätig gewesen sind, eine gute Handschrift haben und sicher und gewandt abschreiben können, wollen sich unter Einsendung eines Lebenslaufs und etwaiger Zeugnisse baldigst bei uns melden. Diäten werden nach den Leistungen und nach Vereinbarung gezahlt.

Thorn, den 14. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Standesamt Podgorz.

Vom 1. November bis 12. Dezmber cr. sind gemeldet:

Geburten.

Postassistent Otto Moritz, Sohn. — Bremser Friedrich Wollenberg, Tochter. — Drogist Brunislaus Mnichowski, T. — Hilfsrangirmeister Casimir Cylke-Stewken, T. — Schuhmacher Josef Chowanski-Piaske, T. — Eigenthümer Franz Glowacki, S. — Hilfsmaschinenwärter Emil Engel-Rudak, T. — Maler Reinhard Hinz-Stewken, S. — Arbeiter Arthur Liedtke, T. — Feldwebel Karl Jung-Rudak, S. — Amtsdiener Emil Adam. S. — Packmeister Wilhelm Heinrich, T. — Bremser Hermann Pankratz-Piaske, T. — Unehel. S. — Bahnarbeiter Albert Thiel-Rudak, S. — Arbeiter Ferdinand Kalweit, T. — Arbeiter Wenczeslaus Szczepanowski, S. — Arbeiter Christoph Braun-Stewken, T. — Arbeiter Johann Laks, S. — Rangirer Ferdinand Grabowski - Stewken, — Arbeiter Stanislaus Krainski-Piaske, S. — Hilfsweichensteller Heinrich Lange, T. — Sergeant Wilhelm Ewald-Rudak, T. — Bahnarbeiter Albert Kienbaum, S. — Bahnarbeiter Rudolf Strehlau-Stewken, T. — Arbeiter Hermann Finger-Stewken, S. — Arbeiter Franz Reimann-Rudak, S. — Fleischermstr. Franz Noga, T. — Bremser Michael Pelka, T. — Arbeiter Franz Cichowski, T. — Sattlermeister Karl Koralkewski, T. — Hilfsweichensteller Gottlieb Klinner-Stewken, S. — Arbeiter Lorenz Krysiak - Rudak, S. — Arbeiter Theodor Leimbach, S. — Hilfsweichenstll. Friedrich Vogt-Rudak, S. — Postassistent Reinhold Lüdtke-Piaske, T. — Landbriefträger Adolf Dlugi-Stewken, T. — Arbeiter Eduard Wick, Tochter.

Eheschließungen.

Arbeiter Ludwig Karl Kindt-Stewken und Emilie Louise Jacob - Thorn. — Postbote Friedrich Adolph Kaufmann-Münster und Amalie Emilie Friederike Jagmann. — Barbier Wilhelm Scheffler-Graetz und Maria Louise Hedwig Müller - Balkau. — Vizefeldwebel Karl Friedrich Wilhelm Nitz und Clara Elsa Büttner, beide zu Rudak. — Rangirer Otto August Ferdinand Schubring - Stewken und Johanna Hedwig Rose-Gut Czernewitz. — Kaufmann Richard Emil Krüger - Thorn und Elise Agnes Richter. — Bremser Theodor Stephan Moege und Emilie Emma Pahl.

Sterbefälle.

Herberth Alfred August Müller, 11 Tage. — Anton Mox Kubeczek, 5 J. 9 M. 19 T. — Hilfslademeister Wilhelm Jacob-Stewken, 63. J. 6 M. 26 T. — Johann Karl Jeuthe Piaske, 1 J. 5 M. 5 T. — Konstantin Thomas Rosinski, 10 M. 28 T. — Wilhelm Adolf Thiel-Rudak $2^{1}/_{2}$ St. — Lokomotivführerfrau Elise Ruck geb. Hiller, 26 J. 10 T. — Margarethe Charlotte Schultz, 3 J. 2 M. 14 T. — Heinrich Adolf August Knopf, 2 J. 3 M. 7 T. — Monika Noga, 1 T. — Altsitzer Heinrich Streifling 71 J. 9 M. 17 T. — Hilfsweichensteller Reinhold Jaedtke, 61 J. 9 M. 2 T. — Gertrud Marie Wohlgemuth - Stewken, 11 M. 25 T. Johann Viktor Skrypnik, 1 J. 1 M. 16 T. — Arbeiterwittwe Agnes Matuszak geb. Skoniecznv, 59 J. 10 M. 28 T. — Erich Waldemar Reimann-Rudak, 16 T.

Neben meinem **Möbel-Magazin** unterhalte von heute ab ein **grosses Lager** von

Pianinos



aus den best renommirten Fabriken.

Billigste und beste Bedienung zusichernd

Hochachtungsvoll

P. Trautmann,

Gerechtestr. Nr. 11 u. 13.



Offerirt:

Postkistchen mit div. Honigkuchen

zum Preise von 3, 4, 5, 6 u. 8 Mark.

Linoleum

-Teppiche, -Läufer u. -Vorlagen

in reicher Auswahl und neuesten Mustern empfiehlt

Erich Müller Nachflg.

Weihnachten 1901.

„Die Weihnachtszeit ist da"
„Es spricht die Frau Mama":
„Lieb' Männchen, das Christkind ist zu begeh'n",
„Wir kaufen aber nicht in der goldenen 110",
„Wir gehen zu **Gustav Heyer**",
„Der ist fürwahr nicht theuer",
„Die Auswahl ist fein und groß",
„Ist der Gedanke nicht famos"?

Empfehle mein gut sortirtes Lager in:

Glas-, Porzellan-, Galanterie- u. Luxuswaaren, große Auswahl in Spielwaaren u. Baumschmuck, Hänge-, Wand- u. Stehlampen, Reisekoffer, Sport- und Kinderwagen.

Bazar für sämmtliche Haus- u. Küchengeräthe,

sowie für **Gelegenheitsgeschenke verschiedenster Art** und bitte freundlichst um gütigen Zuspruch

Firma **Gustav Heyer,**
6 Breitestraße 6.

Weissmohn, Blumenmohn,
sowie jegliches Vogelfutter offerirt
Samenhandlung
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstraße 28.

Feinste diesjährige

Wall- u. Lambertnüsse

à Pfd. 35 Pf. empfiehlt

J. Stoller, Schillerstraße.

Hausbesitzer-Verein.

Anfragen wegen Wohnungen sind an Herrn **Paul Meyer, Baderstr. 10** zu richten.

Schulstr. 23, hochpart. 8 Zimmer	1600	Mk.
Bachestraße 2, 1. Et. 6 Zimmer	1100	"
Brombergerstr 35, 1. Et., 5 Zimm.	950	"
Brombergerstr. 35, 1. Et. 5 Zimm.	900	"
Brombergerstr. 35, part., 5 Zimm.	800	"
Gerberstr. 27, 2. Et., 4 Zimmer	750	"
Wilhelmsplatz 6, part., 4 Zimmer	700	"
Altstädt. Markt 8, 3. Et. 4 Zimmer	600	"
Gerechtenstraße 5, 3. Et., 4 Zimm.	6 0	"
Baderstraße 20, 1. Et., 3 Zimmer	500	"
Araberstr 4, 2. Et., 5 Zimmer	500	"
Coppernikusstr. 8, 1 Etage 4 Zimm.	480	"
Schloßstraße 16, 2. Et. 3 Zimm.	480	"
Brückenstraße 14, 1. Etage 3 Zimmer	400	"
Mellienstraße 66, 3 Zimmer,	300	"
Leibitscherstraße 42, pt. 3 Zimmer	285	"
Gerechtenstraße 5, 3 Et., 2 Zimmer	270	"
Gerechtestraße 35, 3 Zimmer	250	"
Strobandstraße 4, part., 2 Zimmer	230	"
Thalstr. 24, part., Pferdest. Remise	110	"
Bäckerstraße 37, 2. Et., 1 Zimmer	108	"
Heiligegeiststr. 7/9, mittlere Wohnungen		

Loose

zur **X. großen Badischen Pferde-Lotterie.** — Ziehung am 31. Dezember 1901. — Loos à **1,10** Mk.

zu haben in der

Expedition der „Thorner Zeitung."

Kalender 1902

bei **E. F. Schwartz.**

Handelskammerwahl.

Nachdem Herr **D. Wolff** die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hat, habe ich auf

Sonnabend, d. 28. Dezember,
Nachmittags 5 Uhr

im kleinen Saale des Schützenhauses einen **neuen Wahltermin** angesetzt, zu dem ich die 1. Abtheilung der Wahlberechtigten des Kreises Thorn einlade.

Thorn, den 17. Dezember 1901.

Der Wahlkommissar der Handelskammer zu Thorn.
Herm. F. Schwartz.

Tanz-Unterricht.

Nach **Ostern** beginnt mein Tanzkursus wie immer in Thorn.

Elise Funk,
Balletmeisterin.

Weihnachtsbitte.

Um auch in diesem Jahre hilfsbedürftigen Kriegsveteranen, bezw. armen Wittwen verstorbenen Kameraden eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, wozu der Ertrag unserer ausgestellten Sammelbüchsen unzureichend ist, bitten wir alle patriotisch gesinnten Mitbürger herzlich, gütige Zuwendungen an unseren Kassenwart, Kameraden Gastwirth **Rüster** in **Mocker** gelangen zu lassen.

Der Vorstand.

Weihnachts-Ausstellung

bringe gütigst in Erinnerung.

H. Hoppe geb. **Kind**, Breitestr. 32 I, gegenüber Herrn Kaufmann **Seelig.**

Puppenperrücken auf Bestellung.

Weihnachtsgeschenke

wie

Sophakissen,
Schaukelstuhlkissen,
Schlummerrollen u. s. w.

werden zu billigen Preisen angefertigt bei

Otto Marianowsky,
Tapezier u. Dekorateur,
Tuchmacherstraße 10, part.

Stadttheater in Bromberg.

Spielplan.

Donnerstag, 19. Dezember: **Ueber unsere Kraft.** (II. Abend von Björnson.

Freitag, 20. Dezember: (Neu einstudirt:) **Die Geihsa.** Operette von Owen Hall.

Sonnabend, 21. Dezember: (14. Novität, zum 1. Male:) **Dornröschen.** Weihnachtsmärchen von Görner.

---

1 großer Laden

mit daran grenzender Wohnung, besteh. aus 2 großen Zimmern, Küche, Corridor nebst Zubehör, sowie **1 großer heller Keller** (Cementfußboden) als **Werkstatt** per sofort oder später bei

A. Block, Heiligegeiststraße 6.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern u. allem Zubehör, 1. Et. vom 1. 4. eventl. auch früher zu verm.

Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

---

1 herrschaftl. Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 10/12 von 6 Zimmern und Zubehör, sowie Pferdestall versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.

G. Soppart, Bachestraße 17. I.

Ausschneiden!

und in den Deckel der Taschenuhr zu legen!

Fahrplan.

Von Thorn ab nach

Culmf.	6.20	10.44	2.12	5.51	8.06		
Alexan.	1.09	6.32	11.46	7.18	--		
Schönf.	6.41	10.51	2.02	[illegible]	7.13	1.19	
Inowraz.	6.36	11.47	12.51	[illegible]	7.15	11.04	
Bromberg.	5.18	7.18	11.46	2.0	5.47	8.05	11.00

In Thorn an von

Bromberg.	6.03	10.25	1.38	5.20	9.21	12.17	1.04
Culmsf.	7.51	11.30	3.08	5.06	10.12		
Schönsf.	5.00	9.26	11.22	12.34	5.26	10.24	
Inowraz.	5.53	9.58	1.40	4.02	6.46	10.48	
Alexan.	4.27	9.47	5.07	10.09	—	—	

Giltig vom 1. Oktober 1901

„Thorner Zeitung."

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.